Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)
Heft: 2

Artikel: Keramische Formgebung
Autor: Itten, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27636

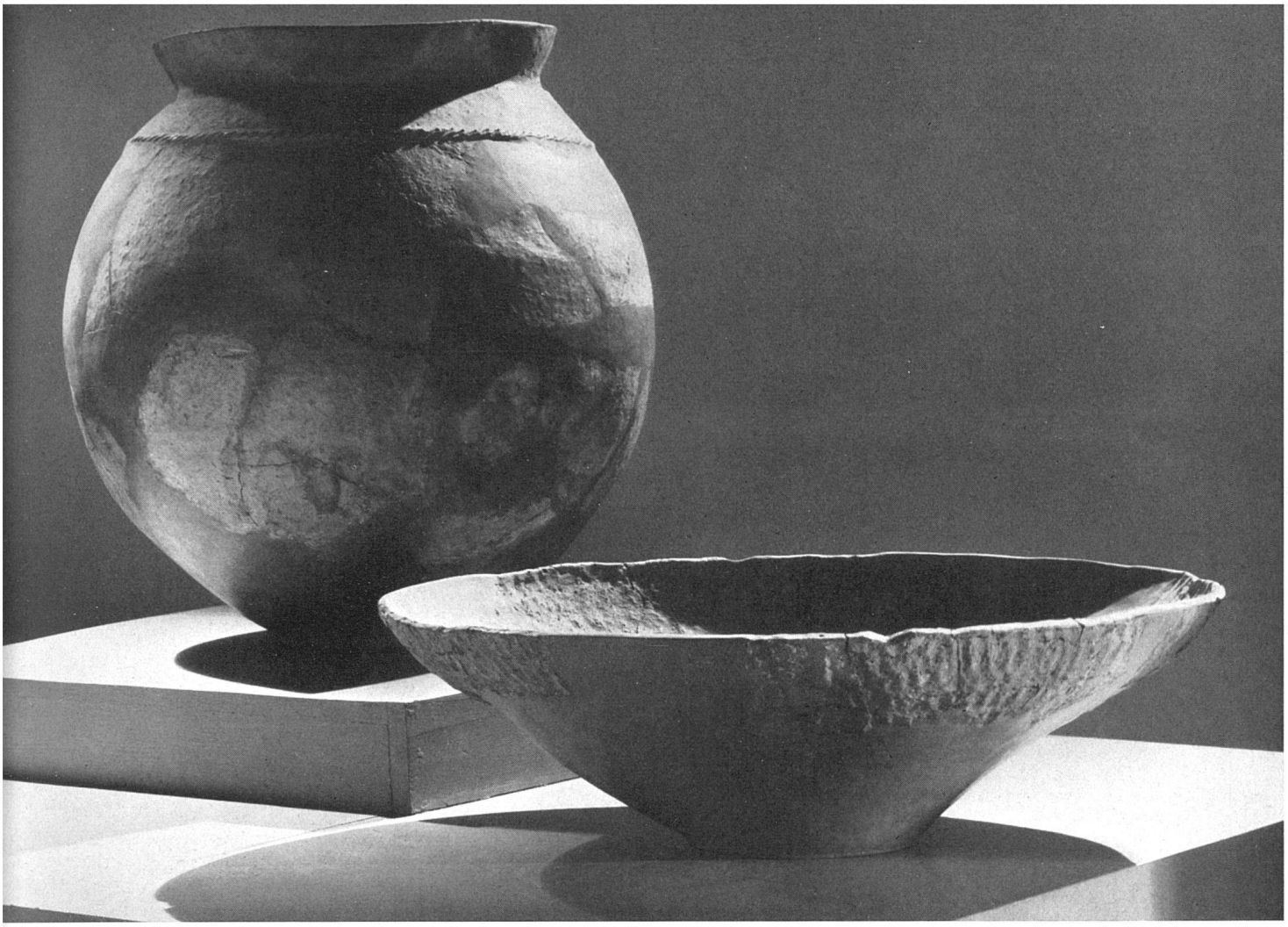
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



bb. 1 Urne (Höhe 62 cm) und Schale (Durchmesser 70 cm), Fundort Zürich-Alpenquai, späte Bronzezeit, 1100–1000 v. Chr., Landesmuseum / rne et coupe, fin de l'âge de bronze / Urn and bowl, late bronze-age

Keramische Formgebung

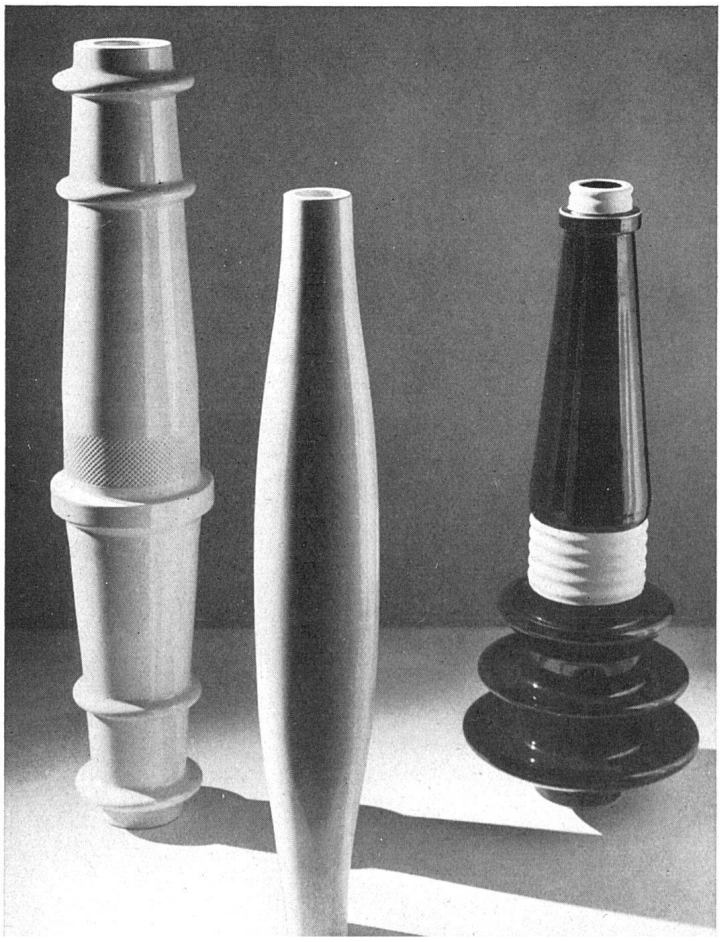
Von Johannes Itten

Die Ausstellung schweizerischer Keramik im Kunstgewerbemuseum Zürich gibt Gelegenheit, sich mit den Gestaltungsproblemen keramischer Gefäße auseinanderzusetzen.

Grundlage und Ausgangspunkt keramischen Schaffens ist die Tonerde (Keramos). Sie ist als Arbeitsstoff in bezug auf ihre Modulierbarkeit ein außerordentlich günstiges Material. Vom weichfließenden Tonbrei bis zum hartgebrannten Scherben kann sie alle Grade der Weichheit und Härte annehmen, und in allen Härtezuständen läßt sie sich bearbeiten. Im allgemeinen wird der keramische Gegenstand aus weicher, knetbarer Tonerde geformt. Diese Weichheit des Tones kommt in jedem materialgerecht gestalteten keramischen Gegenstand in der Weichheit der Formgebung zum Aus-

Abb. 2 Prähistorische Zweckform: Gefäß der Horgener Kultur, Fundort Zürich-Utoquai, jüngere Steinzeit, um 2000 v. Chr. (Höhe 44 cm) / Forme fonctionelle préhistorique: vase néolithique / Prehistoric functional form: neolithic vase

Abb. 3 Moderne Zweckform: Elektrische Isolatoren, Porzellanfabrik Langenthal / Formes fonctionelles modernes: isolateurs électriques / Modern functional forms: electr. insulators Photo: H. Herdeg SWB, Zürich



druck. Alle eckigen und harten Formen empfinden wir als mehr oder weniger unkeramisch. Kugelformen, Eiformen, Kegelformen und ihre Variationen und Kombinationen sind die gegebenen plastischen Formelemente. Zu den Wirkungen der Formcharaktere treten diejenigen der Proportionen. Gesamtbreite zu Gesamthöhe und Verhältnisse von Unterteilungen der Höhen und Breiten sind beim Schaffen der keramischen Form aufmerksam zu beachten. Die plastischen Formcharaktere im Zusammenspiel mit den horizontal oder vertikal entwickelten Proportionsklängen ergeben die elementaren Grundlagen jeder keramischen Gefäßform.

Andererseits bestimmen Sinn und Zweck des Gefäßes grundlegend dessen Formen und Proportionen.

Mit plastischen, linearen oder farbigflächigen Formen kann die Oberfläche des keramischen Gefäßes auf mannigfaltige Weise sinnvoll veredelt werden. Niemals aber sollte dieser äußere Schmuck die keramische Grundform übertönen, sonst wird aus der Zweckform eine freie Schmuckform, und die Gefäße verlieren Sinn und Aussehen eines verwertbaren Gegenstandes.

Jedes Gefäß ist des inneren Hohlraumes wegen geschaffen. Deshalb wird bei dessen Herstellung die Gefäßwand fast immer von innen nach außen gewölbt. Man kann sich die Formentstehung leicht vorstellen, wenn man an einen Lederbeutel gefüllt mit Wasser oder Hirse denkt. Stellt man ihn auf den Boden, so ergibt sich die natürliche Form des nach außen Gebogenen, der mehr oder weniger konvexen Wölbung. Für die Gestaltung einer guten keramischen Form sollte das Gefühl für die Weichheit des Tones und das Bewußtsein, einer Höhlung Form geben zu wollen, immer gegenwärtig sein.

An einer kleinen Auswahl von Abbildungen sei das oben Gesagte demonstriert. In der Ausstellung selbst bietet sich dem aufmerksamen Beobachter eine sehr große Zahl von Beispielen.

Die ersten keramischen Formen, die ein Volk zu seiner Zeit des Beginnens schuf, waren zweifellos immer zweckbedingte Gebrauchsformen. Es waren Töpfe, Urnen und Platten zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln und Becher zum Trinken. Der Horgener Topf (Abb. 2) ist ein solches Gebrauchsgefäß ohne jeden Anspruch auf ästhetischen Wert. Nur unser eigener Mangel an primitiver Kraft läßt ihn als mächtiges Produkt kunstschöpferischer Kraft erscheinen. Der Töpfer oder die Töpferin, welche ihn von Hand aufbaute, wollte nichts anderes erzielen als ein Gefäß, in welchem Nahrung aufbewahrt werden konnten.

Der Horgener Topf in seiner ungeometrischen, mächtigen Form hat oben am Rand eine ringsum laufende Rille, welche zweifellos zum Anfassen diente oder in welche ein Weidenzweig oder ein Strick gelegt wurde zum Zwecke des Tragens oder zum Festbinden eines

Abb. 4 Gefäß aus Egolzwil/Luzern (Höhe 20 cm), jüngere Steinzeit, um 3000 v. Chr., Urgeschichtliche Sammlung Luzern / Vase néolithique / Late neolithic vessel

Abb. 5 Gefäß (Höhe 34 cm), frühe Bronzezeit, um 1600 v. Chr., Landesmuseum / Vase de l'âge de bronze / Vessel, early bronze period

Abb. 6 Gefäß aus Giubiasco, Eisenzeit, 4.–1. Jahrhundert v. Chr. (Höhe 22 cm), Landesmuseum / Vase de l'âge de fer / Iron-age vessel

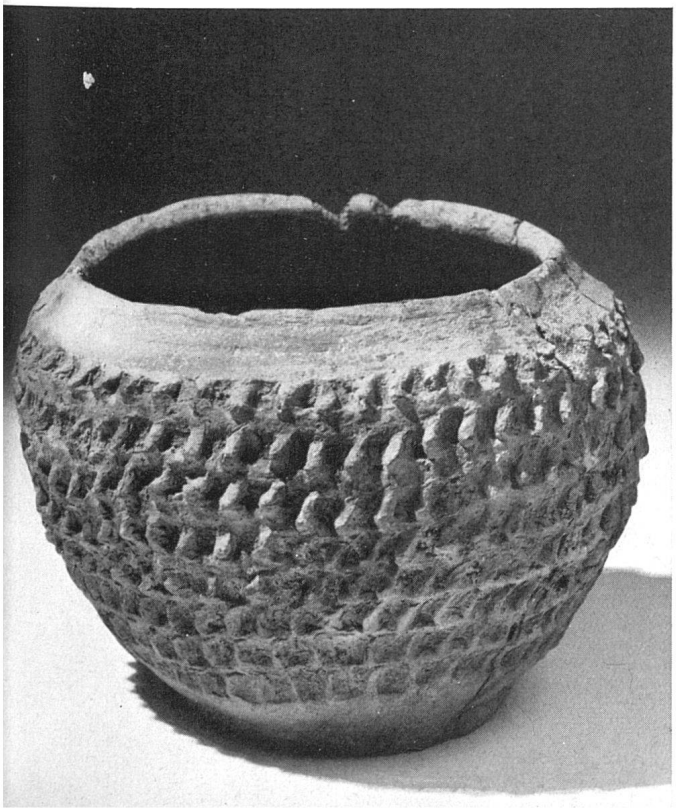


Abb. 7 Deckel-Gefäß aus Giubiasco, Eisenzeit, 4.–1. Jahrhundert v. Chr. (Höhe 16 cm), Landesmuseum / Récipient à couvercle, âge de fer / Pot with a lid, iron-age

Abb. 8 Gefäß aus Zurzach, mittlere Bronzezeit, um 1400–1200 v. Chr. (Höhe 14 cm), Landesmuseum / Vase du milieu de l'âge de bronze / Vessel, middle of bronze-age

Abb. 9 Gegenbeispiel: Bügelkrug 1732 (Langnau?), grün glasiert mit bemaltem, die Form nicht berücksichtigendem Dekor / Vase avec anse, verni en vert, décor sans relation avec la forme (comparer avec la fig. 8) / Pot with a handle, green varnish, ornament unrelated to the form (compare fig. 8) *Photo: H. Herdeg SWB, Zürich*

abschließenden Überzuges. Er hat zweifellos keine schmückende Funktion.

Die große bronzezeitliche Schüssel sowie die Urne (Abb. 1) sind ebenfalls reine Zweckformen. Bemerkenswert sind hier die kleinen Standflächen. Man kann Urne wie Schüssel sehr leicht umkippen und vom Inhalte so viel wie nötig ausgießen. Diese beiden Gefäße sind schmucklose Zweckformen von vollendeter Schönheit.

Abb. 3 zeigt keramische Zweckformen, die in unserer Zeit der Technik entstanden sind. Diese mit größter Gewissenhaftigkeit errechneten und konstruierten Porzellanisolatoren wirken trotz ihrer kalten Glätte auf unser ästhetisches Empfinden. Nichts an ihnen entspringt ästhetischem Phantasiespiel, sondern alle Form ist zweckbedingt.

Im frühgeschichtlichen Teil unserer Ausstellung finden wir eine große Zahl solch reiner und zugleich schöner Zweckformen. So ist zum Beispiel der Ösenbuckelkranz des Topfes in Abb. 4 zweckbedingtes und nicht schmükkendes Beiwerk. Er ist genau auf der Stelle angebracht, die für das Aufhängen und Tragen des Gefäßes die günstigste ist.

Anderen Sinn hat die plastische Randverzierung und das Schulterband beim Topf in Abb. 5. Hier sind zwei Griffe zum Tragen angebracht, und die Rand- und Schulterbänder haben einen rein ästhetischen Sinn. Die gleichen plastischen Bänder eng nebeneinander angeordnet (Abb. 6) ergeben eine prachtvoll strukturierte Oberfläche, welche in ihrem Wechselspiel von Licht und Schatten sehr einheitlich wirkt. Abb. 7 zeigt eine Dose, deren Außenfläche durch eingeritzte Horizontalrillen und die unregelmäßigen Taktrhythmen diagonal gestellter Striche in interessantester Weise strukturiert ist. Das Netz der gegeneinander gestellten Striche ergibt in seiner optischen Wirkung eine räumliche Simultanform, welche in ihrer Eckigkeit eine kraftvolle Spannung zur Kugelform der Dose erzeugt.

Die kleine Urne (Abb. 8) ist ganz ähnlich behandelt wie die Dose; sie ist aber besonders bemerkenswert, weil der lineare Rhythmus ihrer Verzierung in prachtvoll organischer Weise aus der plastisch gegebenen Grundform herausgebildet wurde. Dem vierfachen linearen Horizontalring um die Urne herum entspricht der dreifache um die seitlichen Buckel. Die linearen Formen zwischen den Buckelringen schmiegen sich denselben organisch an. Diese Urne ist ein vollendetes Beispiel organisch entwickelter Zierform. Man vergleiche diese Urne mit dem in Abb. 9 wiedergegebenen Krug. Der Langnauer Krug ist mit plastischen, farbigfleckigen und linearen Formen verziert; aber welch ein Wirrwarr von unorganischer, rein zufälliger Struktur, welch ein Lärm sinnloser und aufdringlicher Formphantasie. Welche Schlichtheit und Zurückhaltung, welche Achtung und Unterordnung der Zierformen unter die Zweckformen bei den in den Abb. 6, 7, 8 und 10 wiedergegebenen Gefäßen.

Sehr interessant ist ein Vergleich der in den Abb. 10 und 11 wiedergegebenen Gefäße aus der späten La Tènezeit. Die Schale (Abb. 10) ist bemerkenswert in ihrer plastischen Grundform und der Proportionswirkung ihrer verzierenden Ringe. Ganz besonders schön sind die gebogenen Formen der Vögel, welche sich verwandtschaftlich den plastischen Biegungen der Gesamtform angleichen; dadurch ergibt sich eine Gesamtwirkung, die edel und harmonisch ist. Das genaue Gegenteil dazu ist die Vase in Abb. 11. Die Gesamtform ist uninteressant, die Proportionen sind unbefriedigend, falsch sind die Höhen der Ringe, falsch die Zierform des hellen Mittelringes. Das Stück ist lediglich historisch interessant, aber künstlerisch betrachtet ohne jeden Wert.

Eine Platte von wahrhaft großartiger Gestalt zeigt Abb. 12. Ihr Boden ist durch starke plastische Ringe hervorgehoben und steht in stärkstem Kontrast zum Rand, dessen Ringform durch den unregelmäßigen Stern in ungewöhnlicher Weise konstrastiert und gesteigert wird. Die eingestreuten unregelmäßigen linearen Bögen haben die Funktion einer Vermittlungsform zwischen Ring und Stern. Auf dieser Plattenoberfläche sind beinahe alle ausdenkbaren Hauptkontraste wirkend – plastische Bodenringe zu flachem Rand, Sternform zu runder Tellerform, lineare Gravuren zu farbigen Flächen, glatte zu rauhen, helle zu dunklen Flächen – und trotzdem bleibt die Platte eine Zweckform. Ein einzigartiges, erstaunliches keramisches Kunstwerk! Von ähnlicher Art und Kraft sind in der Ausstellung eine große Zahl von Urnen und Platten aus der selben Zeitepoche zu sehen.

Aufschlußreich im Hinblick auf keramische Zierformen dagegen ist die Langnauer Platte Abb. 13. Die Zierform der Platte zerstört die plastische Zweckform vollständig. Sie breitet sich über Boden und Rand gleichmäßig aus und zerstört damit die plastische Wirkung. Das Ornament, es mag als isolierte Flächenform so schön sein wie nur möglich, ist – in dieser Weise auf die Platte gemalt – falsch.

Ein besonders schöner Milchkrug muß noch erwähnt werden (Abb. 14). Er ist in seiner ganzen Gestalt sehr zweckmäßig und schön. Dem Gefühl für das Gewicht des Inhaltes folgend, ist die Hauptausbuchtung nach unten verlegt. Der Krug wird beim täglichen Gebrauche von der Unterlage abgehoben und muß einen guten Stand haben. Der Boden ist deshalb breit gehalten. Auch der Ausguß ist breit und fließend weich in der Form. Der Henkel ist bequem faßbar und aus dem Schwarz der Glasur mit zwei schmalen, weißen Linien herausgehoben. Er ist auch im Dämmerlicht noch gut sichtbar. Auf dem schwarzen Hauptkörper leuchtet ein mit lebendiger Schrift gefülltes Rechteck, auf welchem eine Frauenfigur steht. Diese bildet eine Dreieckform, welche zum Rechteck und der runden Krugform kraftvoll kontrastiert. Die außergewöhnlich gut dosierten Helldunkel-Flecken der gesamten Verzierung beleben die Krug-

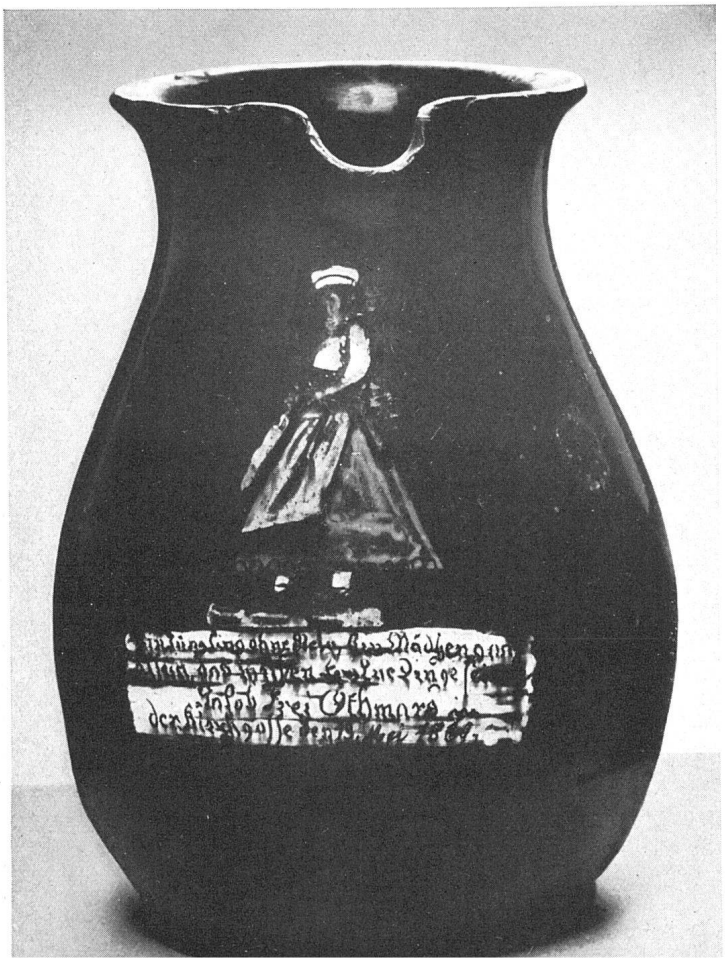
Abb. 10 Schale aus Genf, spät La-Tène, gute Form und organischer Dekor, 1. Jahrhundert v. Chr. (Höhe 13 cm), Musée d'Art et d'Histoire, Genève / Vase, fin de la période de La-Tène, beauté de la forme et caractère organique du décor / Late La-Tène bowl, fine shape and organic ornamentation

Abb. 11 Gegenbeispiel: Gefäß aus Yverdon, spät La-Tène, Dekor nicht aus der Gefäßform entwickelt, 1. Jahrhundert v. Chr. (Höhe 26 cm), Museum Yverdon / Vase de la même période, décor sans rapport avec la forme (comparer avec la fig. 10) / Vase of the same period, ornament unrelated to form (compare fig. 10)

Abb. 12 Teller von Dörflingen (Schaffhausen), 8. Jahrhundert v. Chr., Landesmuseum / Assiette, 8me siècle av. J.-C. / Plate, 8th cent. BC
Photo: Hugo P. Herdeg SWB, Zürich

Abb. 13 Langnauer Platte, 18. Jahrhundert (Durchmesser 28 Historisches Museum Neuenburg; der Dekor verwischt die Form / A de Langnau, 18me siècle; le décor efface la forme / 18th century Langnau; the ornamentation blurs the shape

Abb. 14 Bernecker Milchtopf 1869 (Höhe 21 cm), Sammlung Josef Müller, Solothurn / Pot à lait de Berneck / Milk-pot of Berneck



form in ebenso starker wie lebendiger Weise. Wenn wir diesen schlichten Krug vergleichen mit dem «Prachtskrug» Abb. 9, so erkennen wir mühelos, was wahr und schön ist.

Zum Schluß zeigen die Abb. 15 und 16 moderne Keramiken, die in ihrer plastischen Form und Glasur als Zweckformen sehr edel und schön durchgebildet sind. In der Abteilung neuzeitlicher Keramik unserer Ausstellung finden wir eine ganze Anzahl sehr guter keramischer Lösungen, aber auch sehr fragwürdige. Eigenes Urteilen und Diskussion mögen die Betrachter zu selbständiger Auswahl des Brauchbaren führen.

Anmerkung der Redaktion: Das zu einem Aufsatz umgearbeitete Referat von Dr. G. Schmidt an der Langenthaler SWB-Tagung über «Formprobleme des Gebrauchsgeschirrs» erscheint in einem späteren Heft.

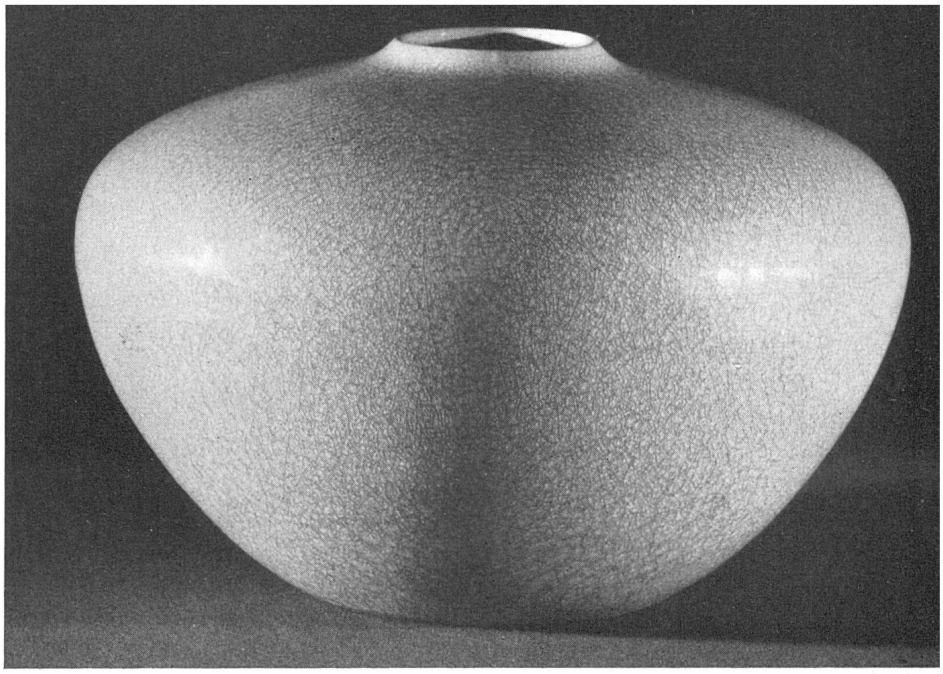


Abb. 15 Vase grau-grün glasiert (Höhe 14 cm, Durchmesser 21 cm), H. Hausmann, Uster / Vase à glaçure gris verdâtre / Vase, varnished a greyish green

Abb. 16 Topf (Höhe 10,8 cm, Durchmesser 26,8 cm), Paul Bonifas, Genève, 1928, Terre noire, dunkelbraun-schwarze Mattglasur, Kunstgewerbemuseum Zürich / Pot en terre noire, glaçure mate, brun-foncé/noir / Pot of terre-noire, dark-brown/black varnish

Wo nichts anderes vermerkt:
Photos der Photoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich